

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland  
Postfach 21 40 · 50250 Pulheim

Datum und Zeichen bitte stets angeben

15.08.2013  
86460/2013/Ja

Frau Dr. Janßen-Schnabel  
Tel 02234 9854-556  
Fax 0221 8284-2267  
Elke.Janssen-Schnabel@lvr.de

### Meerbusch-Langst-Kierst, Deichweg 12

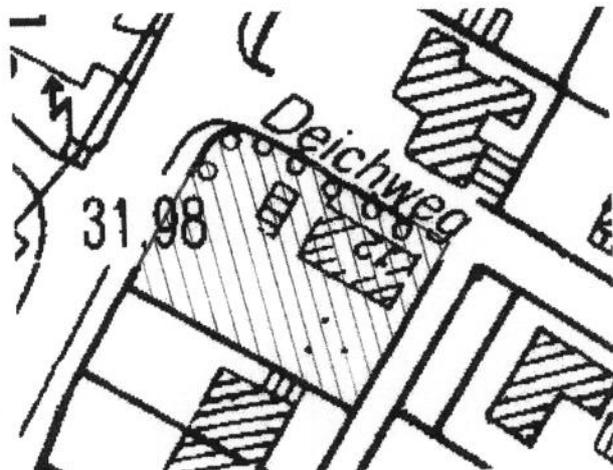
Gutachten gemäß § 22 Absatz 3 Satz 1 zum Denkmalwert gemäß § 2 DSchG NW

Ortsbesichtigung: 30.04.2013 und am 04.07.2013

Haus Gummersbach, Einfamilienwohnhaus

- Architekt: Wolfgang Döring, Düsseldorf
- Bauherr: Ehepaar Paul Gummersbach, Kunstlehrer
- Planung ab 1965
- Bauantrag 1967

**Umfang des Denkmals:** Das Objekt ist Baudenkmal einschließlich des zugehörigen umgebenden Gartens.



rote Schraffur = Denkmal

Wir freuen uns über Ihre Hinweise zur Verbesserung unserer Arbeit. Sie erreichen uns unter der Telefonnummer 0221 809-2255 oder senden Sie uns eine E-Mail an [Anregungen@lvr.de](mailto:Anregungen@lvr.de)

Besucheranschrift: 50259 Pulheim (Brauweiler), Ehrenfriedstraße 19, Abtei Brauweiler  
Bushaltestelle Brauweiler Kirche: Linien 961, 962 und **980**  
Telefon Vermittlung: 02234 9854-0, Internet: [www.denkmalpflege.lvr.de](http://www.denkmalpflege.lvr.de)  
USt-IdNr.: DE 122 656 988, Steuer-Nr.: 214/5811/0027

Zahlungen nur an den LVR, Finanzbuchhaltung  
50663 Köln, auf eines der nachstehenden Konten

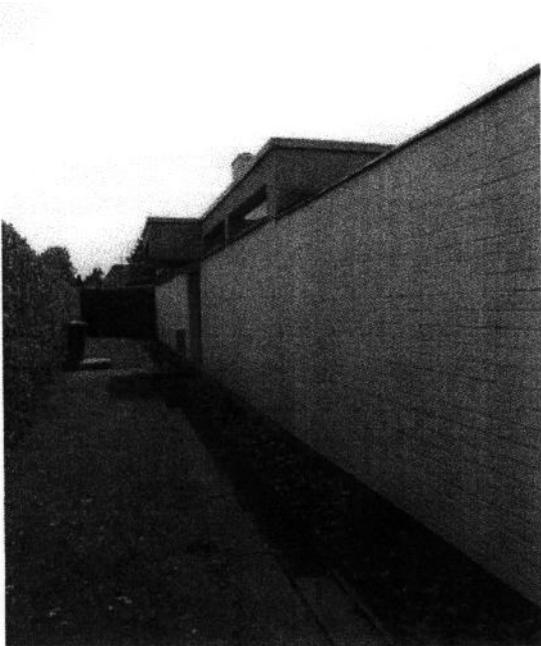
Landesbank Hessen-Thüringen, Kto 60 061 (BLZ 300 500 00)  
IBAN: DE 84 3005 0000 0000 060061, BIC: WELADED3  
Postbank Niederlassung Köln, Kto 564 501 (BLZ 370 100 50)  
IBAN: DE 95 3701 0050 0000 564501, BIC: PBNKDEFF370



### **Lage**

Linksrheinisch, etwa 2 Kilometer vor Lank-Latum und südlich schräg gegenüber von Kaiserswerth, geschützt durch den Rheindeich, liegt Langst-Kierst, ein Ortsteil von Meerbusch. Der Ort besteht historisch aus zwei Ortslagen: aus dem Kirchdorf Langst und aus landwirtschaftlichen Hofstellen in Kierst an der parallel zum Rhein geführten Ilvericher Straße. Zunehmend seit den 60er Jahren wurden hier, in bevorzugter Wohnlage zwischen Düsseldorf und Krefeld, landwirtschaftliche Flächen als Bauland ausgewiesen und erschlossen. Kierst wuchs und wandelte zu einem attraktiven Wohnort.

Der von der Ilvericher Straße im rechten Winkel Richtung Rhein neu trassierte Deichweg mit abzweigender Sackgasse erschloss Wiesenland. Die südliche Obstwiese, nun an 3 Seiten von Straßen umgeben, wurde Bauland. Den nördlichen Teil erwarb das Ehepaar Gummersbach, südlich schließt das nächste Baugrundstück an.



Straßenseite 2013

### **Beschreibung**

Das Wohnhaus Deichweg 12 liegt freistehend, von einer Gartenanlage umgeben, parallel zum Deichweg, 35 cm tiefer als das Straßenniveau, hinter einem 3 m breiten Rasenstück mit schmalen Kiesstreifen entlang der Hauseingangswand. Eine etwa 2 m hohe geschnittene Hecke umschließt das Grundstück.

Der Bau ist nicht unterkellert und zeigt sich zur Straße als eingeschossiger langgestreckter Flachdachbau aus weiß gekalktem Kalksandsteinmauerwerk. Er bildet zusammen mit der im Westen anschließenden, vom Deichweg zugänglichen Garage konstruktiv und gestalterisch einen Baukörperkubus. Vom Deichweg führt gerade auf den Hauseingang zu, ein schmaler plattierter Weg.

Der Architekt Wolfgang Döring entwarf auf der Grundlage eines Maßsystems von 2,50m Breite einen Baukörper aus 7 gleich großen 10 m langen Schotten aus Kalksandsteinwänden. Nach unten u-förmige, vor Ort gegossene Sichtbetonelemente liegen in 2,30 m Höhe auf den Wänden und ermöglichen in den U-Elementen eine Raumhöhe von 2,50 m.

In das klare Konstruktionssystem ist das Raumprogramm eingepasst: der Eingang mit kleiner Empfangsdiele, der Wohnraum über 5 Schotten, die Küche mit dem Wirtschaftsraum, der Erschließungsflur mit Bad, WC, Abstellraum, Hausanschlussraum, mit Elternschlafzimmer und einem Kinderzimmer und einem Gästezimmer in je einer Schottenbreite. Neben dem Wohnhaus leitet ein Hof/ Freisitz zur Garage mit Atelier; im Garten, vis-à-vis zum Wohnraum, steht in Schottenbreite ein offener Gartenpavillon.

Während die Schotten zur Straße bis zur Auflagerfläche der Dachträger mit einer durchgehenden Kalksandsteinwand und Oberlichtern in Schottenbreite geschlossen sind, sind sie zum Garten nach Südwesten in der 90 cm zurück liegenden Außenwandebene verglast. Tür- und Fensterelemente mit Zweifachverglasung sind in schwarzen Holzrahmen gefasst; im Kinder- und im Gästezimmer sind die Brüstungsflächen mit Faserzementplatten geschlossen. Eine weitere Belichtung erfolgt – wie zur Straße - über Oberlichter aus festverklebten einfachen Glasscheiben im Querschnitt der U-Träger. Über dem Hauseingang ist das Dachelement als schützendes Vordach vorgezogen.

Im ersten Entwurf (1966) waren die Räume zur Straße (Küche, Wirtschaftsküche, Elternschlafzimmer und Nebenräume) durch eine zum Garten gerichtete Sheddachfläche über der ersten Flurwand zusätzlich belichtet. Der ausgeführte Entwurf verzichtete auf das Lichtband zugunsten eines reinen Flachdachs. Eine umlaufende Attika aus Beton schließt mit den Außenwandflächen bündig ab. Die Küche wird zusätzlich über ein Flachdachfenster (ein Lichtkuppelfenster) belichtet.

Sowohl die wandfeste Innenausstattung/ Wandgliederung als auch der technische Ausbau (Wasser-, Stromanschluss und Heizung) folgen dem konsequenten Entwurfsgedanken, sind geradlinig durchdacht und zweckmäßig auf den funktionsbestimmten Entwurf abgestimmt:

Die Innenausstattung ist schlicht. Teil der Raumgestaltung sind: die durchweg weiß gekalkten Wände, die betonsichtige Decke, der durchgehend schwarze gerasterte Boden aus gegossenen quadratischen Asphaltbodenplatten, in der Küche zum Wohnraum in Brüstungshöhe die weißgestrichene raumbreite und in der Wand verschwindende Schiebetür, die wandhohen, je nach Raumfunktion in der Breite variierenden schwarz gebeizten Holztüren. Die Türen sind bis zum Detail entworfen: sie weisen schlichte Stahlgriffe und vom Griffbeschlag gelöste kreisrunde Schlossbeschläge auf und schlagen gegen schmale schwarze Holzzargen, die in die Wände mit Schattenfuge plan eingepasst sind. Die ebenfalls schwarze Haustür aus Holz ist außen durch eine türbreite silbrige Metallplatte (mit Namensschild, Klingel und Briefschlitz) und eine schlichte zylindrische Leuchte gegliedert, innen durch einen großen quaderförmigen schwarzen Briefkasten aus Holz.

Im Elternschlafzimmer in Nachttischhöhe und im Bad über der Wanne sind mit schmalen Mauerrücksprünge Ablagen gemauert. Die Nassräume sind weiß gekachelt.

Über eine Bodenklappe in der Küchenmitte und eine einfache Holztreppe ist ein Lager- und Kühlraum in Kriechhöhe zugänglich, ursprünglich mit rollbarer Palette für die Getränkekästen.

#### Der technische Ausbau

Die Beleuchtungskabel enden unmittelbar unter den Dachträgern zwischen den Schotten, ein schmaler Betonkranz umfasst je eine Glühbirne aus Klarglas. Flache Konvektorenheizkörper sind in den kleinen Räumen vor den Brüstungsfeldern angebracht und im Wohnraum vor den Glasscheiben im Boden eingelassen. Abschweifend vom ersten Entwurf ist der Kamin in den Hausanschlussraum integriert und ragt als gestalterisches Element über das Flachdach hinaus. Der erste Plan sah einen vor der Hausebene separaten Schornstein vor.

Der schmale Kiesstreifen am Haus weist auf die Drainage.

#### Garage und Freiflächen

Aus der Wirtschaftsküche führt seitlich eine mit schwarz gestrichenen breit liegenden Stäben vergitterte schmale Glastür auf den plattierten, nicht überdachten Hof zwischen Haus und Garage. Die Garage in der Hausflucht ist über ein elektrisch zu öffnendes schwarzes Holztor zugänglich, an die Garage schließt zum Garten ein Atelier mit Fenster in Schottenbreite an.

In Flucht und Verlängerung der seitlichen Garagenwand gliedert eine raumhohe Kalksandsteinwand den Garten. Sie ist nach 6,25 m abgewinkelt, reicht dann parallel zur gartenseitigen Hausfassade etwa bis zur Baukörpermitte und bildet zusammen mit dem Gartenpavillon dem Wohnraum ein bauliches Gegenüber und einen geschützten Ort im Garten, durch geschnittene Rhododendren gestaltet. Der Pavillon ist bis in Brüstungshöhe geschlossen und mit einem Schottendachelement aus Beton überdacht.

Nach Süden und Westen schließt daran die bestehende Obstwiese an. Die 2 m hohen geschnittenen Hecken umfassen das Grundstück (Eibe, mit Efeu gemischter kleinblättriger Bewuchs zum Deichweg, und gemischter Baumbestand wie Kirschlorbeer und Kastanie zur Ilvericher Straße).

Ein dunkel gestrichener Zaun aus horizontalen Brettern begrenzt den Garten zwischen Garage und Straße. Ein von Döring eigens entworfenes Schloss mit einfachem Dorn an einer Kette schließt das Gartentor aus dunklen Holzlatten.

→ war ein Stumpf

Kastanie noch da!?

0,15,1 - 64 96 00,14

20.000 € dieses Budget



Gartenseite 2013

Herr  
DORNBUSCH  
Jahres

### **Begründung**

Das Gebäude ist bedeutend für die Geschichte des Menschen als Zeugnis des Wohnhausbaus der 1960er Jahre, konstruktiv und architektonisch funktionsbestimmt, in klarer Architektursprache auf wesentliche Merkmale - nach Bauherrenbedarf - zurückgeführt und entsprechend raumkonzeptionell und konstruktiv aufgebaut. Es steht im Vorfeld des seriellen Bauens und der von Wolfgang Döring zum Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre propagierten Entwicklung modularer Systeme. Der Schutz des Objektes liegt im öffentlichen Interesse. Für seine Erhaltung und Nutzung sprechen wissenschaftliche, insbesondere architekturgeschichtliche und architektonische Gründe, zumal es sich um ein weitgehend unverändert erhaltenes Zeugnis innovativer Tendenzen im Wohnungsbau der 1960er Jahre handelt.

### **Architekturgeschichte**

Der Bau ist im konstruktiven Aufbau ein Beispiel für eine analytische Konzeption mit Vereinfachung im Bauprozess durch Entwicklung und Reihung von Grundelementen. (Schotten, Maßeinheit, Dachelemente). Der serielle Einsatz der Elemente, die Umsetzung des Raumprogramms, kombiniert mit dem systematischen Aufbau der Architektur aus modularer Ordnung, Konstruktion, technischem Ausbau, bauphysikalischer Ausstattung, Inneneinrichtung und das Zurückführen auf Notwendiges und Zweckmäßiges führen zum additiven Entwurf, zu einfachen konstruktiven, aus der Nutzung entwickelten Lösungen und zur Vereinfachung in der Herstellung der Bauteile und im Bauen selbst.

Die Geschichte der Vorfertigung, die weit ins 19. Jahrhundert zurückgeht, erhält mit der zunehmenden Industrialisierung des Bauens durch EDVgestütztes-Entwerfen und -Bauen in den 1960er Jahren einen enormen Auftrieb. Döring selbst definiert Bauen wenige Jahre später: "Industrialisiertes Bauen zeigt die Komplexität eines Hauses aus Installation, Konstruktion, Kommunikationsmechanik, modularer Ord-

nung, Montage, Demontage, Umsetzbarkeit, Reproduzierbarkeit, Einrichtung, Materialkontrolle, Elementierung, Schallkontrolle, Isolationskontrolle usw. Im Gegensatz zu konventionellem ist industrialisiertes Bauen Veränderungen gegenüber offen. So dass die so entstandenen Räume den sich ständig ändernden Forderungen flexibel angepasst werden können" (Testa 1972, S. 168).

Das Objekt ist in der Konstruktion und im Entwurf als Wohnhaus ein bedeutendes Zeugnis für die Architektur der 1960er Jahre.

Das Werk von Wolfgang Döring.

Wolfgang Döring (geb. 1934) hatte nach seinem Vordiplom an der Technischen Hochschule in München bei Egon Eiermann an der Technischen Hochschule in Karlsruhe studiert. Nach Diplom und Mitarbeit im Büro Eiermann gründete er 1964 ein eigenes Architekturbüro in Düsseldorf.

1965/67 stand er am Beginn seiner Architektenkarriere. Er hatte bis zur Mitte der 1960er Jahre 2 Altenheime in Düsseldorf gebaut, und hatte sich in den 1960er Jahren theoretisch mit Architektur auseinandergesetzt, mit dem Entwurf als Prozess, mit serieller Fertigung, mit ersten Computeranimationen. Auch beschäftigte sich mit innovativen Baumaterialien aus dem Flugzeugbau und aus der fortschrittlichsten Technologie der Zeit, der Raumfahrttechnologie.

Die mathematisch klare, maßstäbliche und in sich stimmige Architektur von Haus Gummersbach ist in der Zeit verhaftet und gleichzeitig wegweisend für die serielle Produktion. Döring beschreibt Haus Gummersbach 1989: als „.... klare räumliche und konstruktive Ordnung auf der Grundlage eines additiven Prinzips einer Reihung von Schotten aus Kalksandsteinsichtmauerwerk“. (Wolfgang Döring: Architekt, Köln 1989, S. 20). Er ließ zur Ausführung des Daches eine Betonschalung für eine Schotte vorgefertigten, die dann zur Herstellung der übrigen Dachelemente und auch des Pavillondaches diente.

Mit 2 weiteren im Entwurf und in der Bauumsetzung sowohl eigenwilligen als auch wegweisenden und in der Fachwelt viel beachteten Wohnhäusern um 1970 kann Haus Gummersbach in eine Reihe gestellt werden, mit Haus Mayer-Kuckuk und mit Haus Wabbel.

Im selben Jahr, 1967, baute Wolfgang Döring Haus Mayer-Kuckuk in Bad Honnef, ein zweigeschossiges flachgedecktes Wohnhaus in Holzfachwerk-Fertigteilbauweise, die sich durch eine einfache und nur in wenigen Tagen errichtete Konstruktion auszeichnet. Das Tragwerk besteht aus gereihten 2geschossigen Holzrahmen: Holzstützen sind auf Stahlstiften in Punktfundamenten gelagert, doppelte Holzbalken dienen als Boden-, Decken- und Dachträger. In der Querrichtung sind die Rahmen an den Knotenpunkten außen mit gestalterisch überdimensionierten Holzscheiben biegesteif gemacht, in der Längsrichtung in 2 Feldern - ebenfalls außen sichtbar - mit gekreuzten Zugdrähten ausgesteift, wodurch der Kräfteverlauf anschaulich wird. In die Tragkonstruktion sind als Außenwände Platten eingehängt.

Wenige Jahre später, 1973, entstand Haus Wabbel in Düsseldorf-Wittlaer, eine Stahlskelettkonstruktion aus Pendelstützen mit Gitterbindern auf der Grundlage ei-

ner modularen Ordnung. Die Stützen sind nach außen gestellt, um im Inneren eine große stützenlos überspannte zentrale Wohnhalle zu erhalten. Die Konstruktion ist mit Trapezblech bedeckt und mit Aluminiumelementen ausgefacht. Auch dieses Objekt wurde verschiedentlich publiziert.

Alle drei Objekte zusammen sind Belege für die Überlegungen der Zeit, industrielle Fertigung auch im Hausbau anzuwenden, die Konstruktion in den Vordergrund zu stellen und kostengünstig zu bauen, alle 3 Ergebnisse zeugen außerdem von einem hohen ästhetischen Anspruch, von Dörings analytischem und stringentem Vorgehen im Entwurfs- und Bauprozess und von seinem künstlerischen Umgang mit den unterschiedlichsten Materialien und Konstruktionen: Beton, Holz, Stahl.

Neben der qualitätvollen Architektur zeichnet sich Haus Gummersbach durch eine handwerklich gute Ausführung aus, eine saubere Betonschalung, einen ordentlichen Kalksandsteinmauerverband und eine präzise Detailausführung.

Der in der Grundstruktur als Obstwiese belassene Grundstückscharakter ergänzt die konsequente Architektur mit den beiden gegensätzlichen Vorder- und Rückseiten und schafft mit der umgebenden 2 m hohen Hecke eine eigene Welt.

Wolfgang Döring entwirft und arbeitet bis heute als Architekt. Er führte seit den 1960er Jahren verschiedene projektgebundene Niederlassungen, wie in Mailand, Riad, Istanbul und Moskau. Seit 1996 besteht in Zusammenarbeit mit Michael Dahmen und Elmar Joeressen das Düsseldorfer Büro „Döring Dahmen Joeressen Architekten“.

Im Jahr 1977, 10 Jahre nach dem Bau von Haus Gummersbach, zählte Heinrich Klotz Wolfgang Döring neben Günther Behnisch, Helmut Hentrich, Hans Kammerer, Frei Otto und Oswald Mathias Ungers zu den wichtigsten zeitgenössischen Architekten in der Bundesrepublik<sup>1</sup>.

Von 1972 bis 1999 hatte Wolfgang Döring den Lehrstuhl für Baukonstruktion an der RWTH Aachen inne und unterrichtete dort zahlreiche Studentenjahrgänge.

Vor diesem Hintergrund ist das Objekt als qualitätvolles Werk eines namhaften Düsseldorfer Architekten und Hochschullehrers von Bedeutung für die Architekturgeschichte.

#### Ortsgeschichtliche Gründe

Die landwirtschaftlichen Ortslagen von Meerbusch wandeln sich seit den 1960er Jahren zu Wohngebieten, in attraktiver Wohnlage am Rhein mit anspruchsvollen Einfamilienhäusern zu Wohnorten mit gehobenem Wohnstandard. Das Objekt zeugt von den Anfängen dieses Wandels.

---

<sup>1</sup> Heinrich Klotz 1977, S.10-11 und S.12. Im Vorwort nennt Klotz Gottfried Böhm als weiteren wichtigen Architekten in dieser Reihe, außerdem Berthold Burckardt, Heinrich Hooß, Jochem Jourdan und Josef Paul Kleihues als mögliche Interview-Partner zur Architektur in der Bundesrepublik.

Aufgrund der originalen Bausubstanz und der anschaulichen Überlieferung sprechen zusammenfassend für die Erhaltung des Objektes vor allem architekturgeschichtliche, architektonische und ortsgeschichtliche Gründe.

Ausgewertete Materialien:

Literaturauswahl:

- Wolfgang Döring: Architekt, Köln 1989, S. 20
- Wolfgang Döring: Perspektiven einer Architektur, Frankfurt 1970, 1. Auflage 1973
- Heinrich Klotz: Architektur in der Bundesrepublik. Gespräche mit sechs Architekten, Frankfurt, Berlin, Wien 1977, S. 65-104.
- Carlo Testa, Die Industrialisierung des Bauens (mit einem Beitrag von W. Döring), Zürich 1972.

Internet:

- <http://www.baukunst-nrw.de/objekte/Haus-Mayer-Kuckuck--663.htm> 25.06.2013
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Haus\\_Wabbel](http://de.wikipedia.org/wiki/Haus_Wabbel) 25.06.2013
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang\\_Döring\(Architekt\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Döring(Architekt))

Bauakte der Stadt Meerbusch

Akten LVR-ADR:

- Gutachten Haus Mayer-Kuckuk, LVR-ADR, Angelika Schyma 2007
- Gespräch mit Wolfgang Döring am 25.06.2013, Fotos um 1967

Im Auftrag



Dr. Elke Janßen-Schnabel  
Landesoberbaurätin